

Zeitschrift: Heimatbuch Meilen
Herausgeber: Vereinigung Heimatbuch Meilen
Band: 32 (1992)

Artikel: Es lächelt der See, er ladet zum Bade...
Autor: Kummer, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-954214>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Peter Kummer

Es lächelt der See, er ladet zum Bade . .

Baden, Badanstalten und Strandbäder von den Anfängen bis heute

Das Baden, obwohl erst so richtig in diesem Jahrhundert Mode geworden, ist viel älter als unsere Badeanstalten¹ und Strandbäder. Belege dafür in Text und Bild finden sich zumindest für die Stadt Zürich seit dem 15. und 16. Jahrhundert. Namentlich die Jugend, wenn auch vielleicht nur die nahe dem See wohnende, badete auch in den umliegenden Dörfern. Badeplätze gab es mehr als genug, als das Ufer noch unverbaut und grosenteils in öffentlichem Besitz war.

In Zürich liess der Stadtrat anfangs des 19. Jahrhunderts bei der heutigen Sechseläutenwiese einen Badeplatz einrichten und Schwimmunterricht erteilen. Für Frauen wurden allerdings solch behelfmässige Lösungen als ungeeignet betrachtet; zudem verlangte das sittliche Empfinden der Zeit eindeutig die optische und räumliche Trennung der Geschlechter. Die 1837

¹ Wir schreiben in diesem Aufsatz, schweizerischem Gebrauch folgend und vom Duden akzeptiert, Badanstalt (also ohne «e»), halten uns aber, meist in Übereinstimmung mit den zitierten Quellen, bei den übrigen Zusammensetzungen mit dem gleichen Bestimmungswort (Badegelegenheit, Badehaus etc.) an die hochsprachliche Norm.

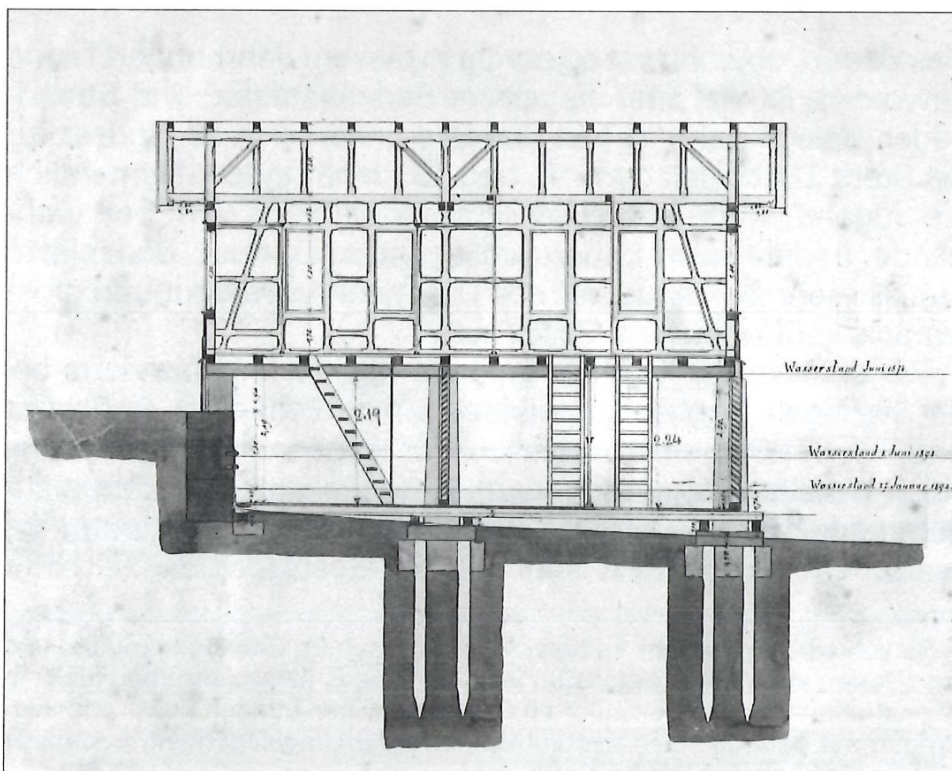
an der Südseite des «Bauschänzli» eröffnete erste, allseits geschlossene, hölzerne Frauenbadi trug diesem Begehren Rechnung. 1859 folgte eine solche für Männer und Knaben.

Seit Mitte des Jahrhunderts kamen dann auch die Zürichseegemeinden, meist auf private Initiative, nach und nach zu einfachen hölzernen und peinlich geschlechtergetrennten Badanstalten. Strandbäder mit Liegewiesen und Spielgeräten dagegen sind erst ab den dreissiger Jahren dieses Jahrhunderts eingerichtet worden.

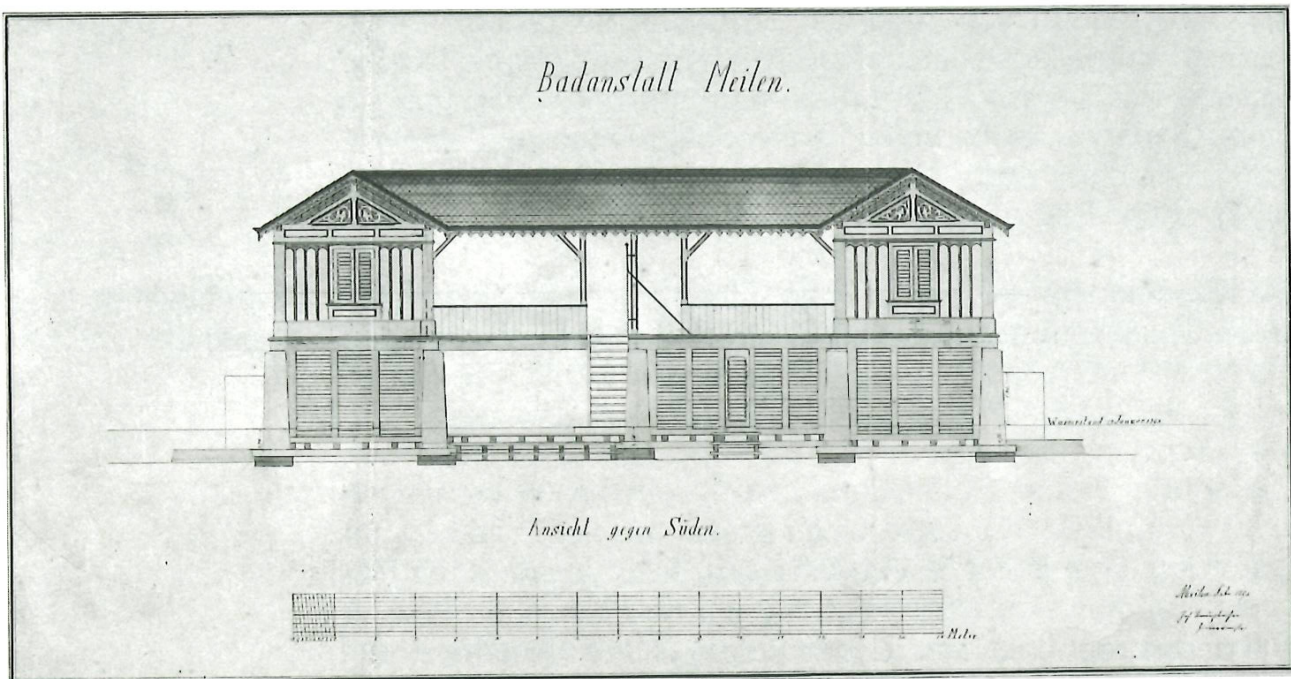
In Meilen gab die *Mittwochgesellschaft* 1881 den Anstoss zum Bau je eines kleinen Badehauses von 9×2,7 Metern in der Schellen und im Feld. Das erstgenannte wurde gemeinsam mit der Politischen Gemeinde finanziert, die einen Drittel der Kosten übernahm, und 1883 eröffnet, vom zweiten haben wir keine Nachricht.

Die bescheidenen Einrichtungen in der Schellen konnten nicht allzu lange befriedigen. Bereits 1891 tauchte in der Mittwochgesellschaft der Plan auf, dort eine grössere Badanstalt zu errichten. Anfangs 1894 entschied die Gemeindeversammlung entsprechend. Von den Gesamtkosten – mit Fr. 10 000.– siebenmal höher als 1883 – übernahm aber die Gemeinde nur deren Fr. 2 000.–. Zugesagt waren freiwillige Beiträge von Nationalrat *Hans Wunderly-von Muralt* (Fr. 5 000.–), der auch sonst immer wieder als Donator auftrat, und wiederum der Mittwochgesellschaft (Fr. 3 000.–). Die Lage wird im Protokoll definiert als «auf der Süd- respektive Seeseite des öffentlichen Gemeindeplatzes». Der Gemeinderat war mit der Realisation beauftragt, zugleich zur «Veräusserung respektive gutfindenden Verwendung» des «bestehenden und nunmehr entbehrlich werdenden Badehauses» ermächtigt. Die Pläne der neuen Badi

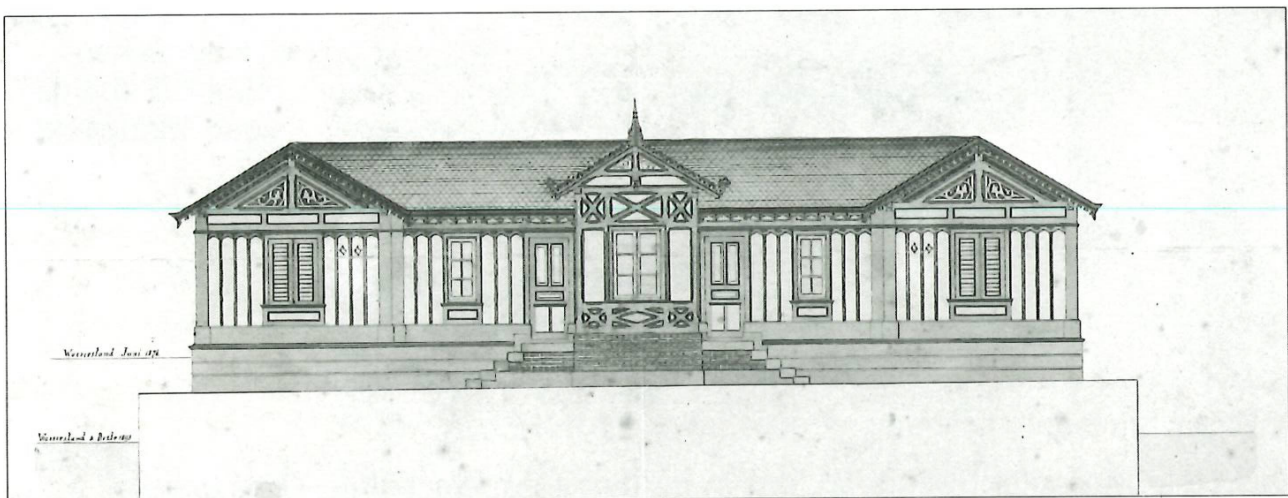
Die erste Badanstalt



Seiten 54 und 55: Projekt der Meiler Badi, 1894, von Westen, Süden und Norden, mit (S. 54) eingezeichnetem Höchst- und Tiefstwasserstand, 1876, resp. Juni 1893 und Januar 1894.



zeigen eine symmetrische Anlage, links Frauen, rechts Männer, mit lauter offenen Umkleidekabinen, unterteilt in solche für das offene Baden und solche für das geschlossene, wie es scheint, unter dem Niveau des Umkleidegeschosses und mit Jalousien, die allenfalls geöffnet werden konnten – baden konnte man aber auch ohne Ausblick auf See und Sonne...



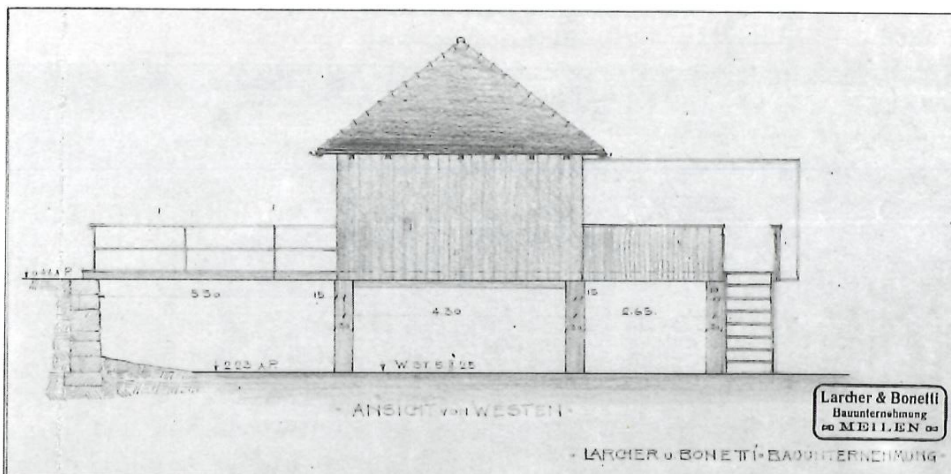
Feldmeilen folgt
später

Anstoss zu einer neuen Badeanstalt in Feldmeilen gab ein 1922 erlassenes *Badeverbot* auf öffentlichem Grund, mit dem der Schuljugend das Baden im See «künftighin überhaupt verunmöglicht» werde, wie Lehrer Alfred Bürkli in einem Schreiben an die Gesundheitskommission betonte. Er ersuchte diese darum, «die Frage zu prüfen, ob es nicht an der Zeit wäre, im Feld eine einfache Schopfbaute als Badehaus» zu errichten, «ohne dabei zu riskieren, das Gemeindebudget zu stark zu belasten»; die «Gemeindebadanstalt» in der Schellen komme jedenfalls ihrer Entfernung wegen für die Feldner «unmöglich als ständiger Badeort in Frage». Eine im Frühling 1923 lancierte *Petition* mit 66 Unterschriften doppelte nach: verschiedene Seeanlagen seien in den letzten Jahren in *fremden Besitz* übergegan-

gen und stünden nicht mehr zur Verfügung, so dass die Bevölkerung Feldmeilens in eine unangenehme Lage gerate. Das erlassene Badeverbot wollte man «aus sittlichen Erwägungen heraus» respektieren; umso mehr verlangte man aber eine einfache, «sicht- und regensichere» Badegelegenheit ohne «grossartige Baute».

Der Gemeinderat lehnte ab, in der Errichtung einer Badanstalt sah er keine öffentliche Aufgabe. Mit Ruderbooten fuhren darauf die Petenten das Feldner Ufer nach einem günstigen Standort ab, und die erste Generalversammlung des eben gegründeten *Quartiervereins Feldmeilen* übernahm die Idee. Nun kam Bewegung in die Sache, und die Dezember-Gemeindeversammlung 1924 bewilligte einen Kredit von Fr. 11 000.– «zur Erstellung einer einfachen Badanstalt». Nach Ausweis der Pläne handelte es sich tatsächlich nur um ein kleines, im Wasser stehendes und über eine Brücke zugängliches Badehaus, das neben dem Wächter- oder Kassiersverschlag nur je eine offene, kaum vier mal viereinhalb Meter messende Umkleidekabine für Männer und Frauen, je drei Einzelkabinen und je eine kleine, durch eine hohe Bretterwand getrennte Plattform mit Abgang zum See umfasste. Am 12. Juli 1925 wurde die Badanstalt mit Umzug und Fest samt *Kinder-Wettschwimmen* eingeweiht.

Gemeinderat winkt ab



Seitenansicht des ersten Badhauses in Feldmeilen, 1924/25, mit riesiger Trennwand.

Das erste Meilemer Strandbad, das in der Schellen, erscheint im Gemeindeversammlungsprotokoll von 1935 als «*Seebadanlage*», die, wie die Pläne zeigen, in der Nord-Süd-Ausdehnung grossenteils auf dem bisherigen Gemeindeplatz zu liegen kommen sollte. Die Gemeinde hatte vorher einen Projektwettbewerb durchgeführt, an dem elf Architekten teilgenommen hatten. Das der Versammlung vorliegende Projekt war das weiterbearbeitete erstprämierte Projekt von W. M. Bürgin im Stil der Neuen Sachlichkeit, aber doch «warm und heimelig» in braunem Farbton gestrichen, insgesamt als «zweckmässig, solid, ästhetisch» gewertet, Prädikate, die es auch heute noch verdient. Die Vorlage verzichtete auf Luxus, «ohne indessen die vom heutigen Badebetrieb geforderten besonderen Annehmlichkeiten zu entbehren», wozu etwa neben offenen Kabinen für Damen, Herren, Mädchen, Knaben auch 20 Wechsel- und

Das erste Strandbad...

14 Dauerkabinen, diverse Nebenräume, ein Buffet mit Terrasse, Fusswaschrinne, Pingpong-tisch, Bootssteg und Ähnliches gehörten, dazu Bäume und Blumen, so dass man sich «in eine prächtige private Seeanlage versetzt» glaubte, wie einem Presetext der Baukommission zu entnehmen war.

...eine Modeerscheinung?

Die Rechnungsprüfungskommission (RPK) beantragte allerdings Rückweisung des Kredites von Fr. 76 000.– und eine Reduktion der Anlage von 800 auf 500 Plätze; ihr Hinweis auf die schlechte Finanzlage – immerhin herrschte noch Wirtschaftskrise – war verständlich, weniger ihr Urteil, Strandbäder hätten sich «als Modeartikel bereits etwas überlebt». Die Versammlungsteilnehmer waren denn auch entschieden anderer Meinung und schickten den Rückweisungsantrag wuchtig bach-ab. Von der alten Badanstalt überlebten nur die gut erhaltenen Pfeiler: sie trugen nun den Holzrost im Südwesten, an den sich viele noch gut erinnern werden, gedacht für diejenigen, die sich «möglichst stark bräunen und zugleich die schöne Aussicht geniessen wollten». Am Pfingstmontag 1936, dem 1. Juni, wurde die neue Anlage, über die man nur Lob hörte, ohne spezielle Feierlichkeit eröffnet. Die massive Kreditüberschreitung, die sich bei der Bauabrechnung zeigte, war ausser bei der damals ohnedies übellaunigen RPK überhaupt kein Thema.

1963/64 brachte einen kleinen *Umbau*; damals erfolgte die Abkehr vom bisherigen System bedienter Wechselkabinen, das bei steigenden Frequenzen zu personalintensiv geworden war, und der Übergang zu (320) geschlossenen Kästen, die von den Wechselkabinenbenützern selbst zu bedienen sind. 1965 wurde ein Planschbecken für Kleinkinder in Betrieb genommen und die Fusswaschrinne «zufolge der bestehenden Unfallgefahr» aufgefüllt.

Ehrgeizige Pläne

Die heutige Anlage stellt nur die erste Etappe einer ehrgeizigen Planung aufgrund des «Richtplans 71» dar, der im Hinblick auf eine Einwohnerzahl von 30 000 zu einer langfristigen Landerwerbungs-politik verhelfen sollte. Ursprünglich bestand die Absicht, am See zugleich das *Hallenbad* zu errichten, was der Regierungsrat dann allerdings zum vornherein unterband. Es blieb aber der Plan, im Strandbad Dorf einen völlig *neuen Dienst- und Garderobentrakt* sowie *drei Schwimmbecken* zu bauen. Zuhanden der Gemeindeversammlung vom April 1972 erschienen dann eine illustrierte Spezialweisung für ein Sport- und Freizeitzentrum Allmend und das Strandbad Dorfmeilen, der wir die nötigen Angaben entnehmen.

Aus einem beschränkten Wettbewerb unter drei Gartenarchitekten war der Vorschlag von Christian Stern, THM/BSG, Zürich, hervorgegangen, der in Zusammenarbeit mit dem Feldner Architekten Ernst S. Meyer zu einem ausführungsfähigen Projekt weiterbearbeitet wurde. Es umfasste für die erste Etappe eine durch Aufschüttung zu erlangende Verdreifachung der Arealfläche auf rund 1,4 Hektaren, die Errichtung eines Planschbeckens, von Erdwällen, Sandbuchten, eines Sprungturms und

Jollenhafens sowie die Schaffung von 47 Parkplätzen. Der dafür nötige Kredit von insgesamt Fr. 1 050 000.– wurde aber an der Urnenabstimmung vom 4. Juni gleichen Jahres abgelehnt. Bereits ein Jahr später präsentierte der Gemeinderat eine neue Vorlage im Kostenbetrag von Fr. 688 000.–, basierend auf dem ursprünglichen Bauprogramm, aber in einfacherer Ausführung, und dieses abgespeckte Projekt fand am Abstimmungswochenende vom 22./23. September 1973 grossmehrheitlich Zustimmung. In der Weisung hatte sich der Gemeinderat noch willens erklärt, «so rasch wie möglich» Vorlagen für den weiteren Ausbau zu unterbreiten. aber dies entpuppte sich bald als unrealistisch. Vom ursprünglichen grossen Wurf wurde nur noch die *Personenunterführung* unter der Seestrasse verwirklicht (1977/78, Kostenpunkt damals Fr. 467 000.–). Aber nur diese, die weiteren geplanten Unterführungen in Feldmeilen und Obermeilen unterblieben. Und das «alte» Gebäude des Strandbades Dorf erhielt zwar unterdessen eine Auffrischung; sodann wurde es 1979/80, nach einer Steigerung der Tagesfrequenz auf bis zu 3500 Besucher, um eine neue Garderobenabteilung sowie im Küchenbereich erweitert, 1989 um neue WC-Anlagen und eine Selbstbedienungsanlage im bestehenden Kiosk samt einigen rückwärtigen Diensträumen, aber es steht, als eine weiterhin präsentabile und «ästhetische» Erscheinung, bis heute.

Die Feldner mussten sich auch mit dem Strandbad länger gedulden. Die Seegrörni von 1963 hatte dem alten Garderobengebäude «die Beine gebrochen, und nur dank (hässlichen) Krücken konnte die Hütte vor dem sicheren Untergang bewahrt bleiben», wie ein Korrespondent in der Zürichsee-Zeitung schrieb. Dutzende von badefreudigen Knirpsen hatten

Das Feldner
Strandbad

Die 1894 eröffnete Badanstalt in der Schellen wurde schon bald rege benützt,¹ aber Schwimmkurse gab es um die Jahrhundertwende noch nicht: «Jeder lernte selber schwimmen, indem er sich einen Gürtel aus Kork um den Leib band und versuchte, in der Untiefe einige Züge zu machen», erinnert sich der eben 1894 geborene Oskar Spörri in seinen «Jugenderinnerungen eines Meilemers».² Ob Schwimmkurse in den nächsten Jahrzehnten eingeführt wurden, lässt sich mangels Register der Schulpflegprotokolle nur schwer nachprüfen. Wahrscheinlich ist, dass dies erst um die Zeit der Vereinigung der Sekundar- und der Primarschulpflege geschah, wo die Schulordnung³ ausdrücklich festhält, die Schulgemeinde schenke «allen Einrichtungen und Bestrebungen, die Geist und Körper der Schuljugend gesund erhalten und fördern, die zeitgemässe und nötige Aufmerksamkeit», insbesondere auch «Schulbädern» und «Schwimmkursen».

Schwimmkurse

¹ Vgl. Heimatkunde der Gemeinde Meilen von 1902. ² HB 1973, S. 78.

³ Schulordnung von 1932, vgl. Protokoll der Gemeindeversammlung vom 31. März 1932.



Badanstalt Feldmeilen, um 1930, die Mädchen rechts, die Buben links, mit ungeteiltem Spass.

wenige Quadratmeter fürs Kleider-Zusammensuchen und fürs Umziehen zur Verfügung, und ein Provisorium für die Erwachsenen versperrte den Kindern die Spielwiese. Ein erstes Neubauprojekt mit einiger Landauffüllung scheiterte an Einsprachen von Nachbarn; ein neues von Architekt Hans Gessert lag der Dezember-Gemeindeversammlung von 1968 vor. Die hohen Kosten von fast Fr. 900 000.– fanden Kritik, liessen sich aber mit den gegen die Gefahr des Abrutschens zu errichtenden massiven Ufermauern (und der Monopolstellung der Spezialfirma) erklären. Auch die übrigen Mauern, «durch die das Bad eigentlich kein Strandbad ist», wie ein Kritiker meinte, liessen sich mit dem von Schule und Quartierverein gewünschten Nichtschwimmerbecken begründen. So passierte die Vorlage problemlos gegen bloss vier Stimmen. Der Bau selber erforderte seine Zeit, das neue Bad konnte erst 1971 eröffnet werden.

Seitdem hat im wesentlichen nur eine einzige Veränderung stattgefunden. Diese bestand 1987 allerdings in mehreren Massnahmen. Zum einen in einer *Landumlegung*, welche die Nutzung des Strandbades erleichtert, wenn auch zu sagen ist, dass der ursprünglich etwas abgetrennte Ostflügel des Terrains auch seine Reize hatte. An die Stelle des vorherigen Boots- und Badehauses Aeberly trat im Uferbereich ein mit Sand und seichtem Wasser hergerichteter *Spielplatz*, erreichbar über einen treppenartig mit Sandsteinblöcken gestalteten Abgang.

Hinzu kamen unter anderem eine *Rutschbahn* westlich des Nichtschwimmerbeckens sowie verkehrstechnische und ästhetische Verbesserungen im Parkplatzbereich samt einer Schallschutzwand.

Das jüngste Strandbad, das «Ländeli» in Dollikon ist – ohne Eintritt, ohne Badmeister und nur einem behelfsmässigen, wenn auch rege frequentierten Kiosk – theoretisch nur ein Quartierbad, das in den Akten sogar bloss als *Badeplatz* erscheint. Tatsächlich aber findet es fast regionalen Zuspruch – leider, weil es dadurch oft recht überfüllt ist von Leuten, die per Auto angefahren kommen, was infrastrukturell gar nicht vorgesehen ist. Der Schreibende, vor Jahresfrist in eine Wandermuschel getreten und aus einer *Autoapotheke* liebevoll verarztet, muss seiner Kritik allerdings eine gewisse Zurückhaltung auferlegen...

Gehen wir der Reihe nach. Das Ländeli war ursprünglich ein vollkommen wilder Badeplatz auf dem Grundstück Kat.-Nr. 3338, das zu einem Drittel der Gemeinde Uetikon und zu zwei Dritteln der Gemeinde Meilen gehört. Nachdem dieser Platz «seit vielen Jahren, speziell von der Bevölkerung aus Obermeilen und Uetikon», benützt worden war und der Badebetrieb laufend zugenommen hatte, riefen die hygienischen Verhältnisse und Klagen aus der Nachbarschaft nach einer Sanierung. 1965 trat deshalb der Gemeinderat vor die Gemeindeversammlung mit einer Vorlage, die die Errichtung einer von Architekt H. Gessert projektierten Baute von rund sechzehn mal fünf Metern mit vier Umkleieräumen (samt je zwanzig Kästen in der Männer- und der Frauengarderobe), zwei WCs und einen Dienstraum sowie einigen wenigen Parkplätzen bergseits der Seestrasse vorsah, anteilmässige Kosten: Fr. 37 000.–. Die Vorlage ging ohne grosse Diskussion über die Bühne; immerhin musste der Gemeinderat schon damals zugeben, dass die Badeanlage von weit mehr Besuchern als bloss aus Obermeilen und Uetikon frequentiert wird.

Eine willkommene *Erweiterung*, ja Verdoppelung erfuhr der Badeplatz 1985/86 durch den Zukauf der Parzelle Kat.-Nr. 3479 zwischen Badeplatz und Seeanlage an der Rohrenhaab. Damals wurde auch die Ufermauer abgetreppt und damit der Zugang zum See zumindest für Gleitsichere erleichtert. Die Rechnungsprüfungskommission hatte – wieder einmal! – Rückweisung beantragt, die mit der gleichen Stimmenzahl wie 1935 abgeschmettert wurde. Die RPK war der Meinung, der gemeinderätliche Antrag führe «zu einer allzu weit gehenden Vergrößerung des Badeplatzareals, welche die Erfordernisse eines ausgesprochen quartierbezogenen Gratisbadeplatzes für die Obermeilemer» sprengt.

Zu reden gab aber an der Gemeindeversammlung vom 17. Juni 1985 hauptsächlich die gemeinsame Initiative von zwei «Seeclubs», nämlich des *Segel- und Surf-Clubs* und der *Bootsportvereinigung*; diese beiden verlangten die Erstellung eines Boot-

Badeplatz Ländeli

Interessen-
gegensätze

standplatzes eben auf der neu zu erwerbenden Parzelle. Der Vorstoss wurde – neben anderen – offiziell von einem weiteren Seeclub, nämlich der *Sportfischer-Vereinigung*, bekämpft und schliesslich abgelehnt. (Siehe die Vereinsporträts auf den Seiten 65 bis 69) «Nicht vergessen sei indessen», schreibt der Chronist im Heimatbuch jenes Jahres, «der von der Versammlung gutgeheissene Antrag von Josef Strebel», wonach der Gemeinderat beauftragt wurde, für die Surfer und Bootssportler bis spätestens innert zwei Jahren Lösungsvorschläge für Trockenstandplätze an einem anderen Ort zu unterbreiten.

Fassen wir die wichtigsten Etappen von Meilens «Badegeschichte» kurz tabellarisch zusammen:

Dorf	Feld	Ländeli
1883 1. Badi	1883 1. Badi (?)	
1894 2. Badi		
	1925 2. (?) Badi	
1936 Strandbad		
		1965 Offizielle Einrichtung eines Badeplatzes
1974 Erweiterung durch Aufschüttung	1971 Strandbad	
1980 Gebäudeerweiterungen	1987 Umgestaltung durch Landumlegung	1985 Erweiterung

Wo «das Ufer unverbaut und in öffentlichem Besitz» ist, um den Anfang nochmals zu zitieren, soll es auch heute noch vorkommen, dass Jugendliche und Ältere ohne Bad«anstalt» Bademöglichkeiten finden; wie das «Ländeli» zeigt, kann daraus gelegentlich sogar ein öffentlicher Badeplatz werden.

Die allgemeinen historischen Angaben und einzelne diesbezügliche Textpassagen in den einleitenden Abschnitten sind Peter Zieglers Aufsatz «Baden und Schwimmen» in: «Der Zürichsee und seine Nachbarseen», Zürich 1979, S. 214f., entnommen, die Angaben zu den speziellen Meilemer Verhältnissen dem Protokoll der Gemeindeversammlung vom 28. Januar 1883, 21. Januar 1894, 7. Dezember 1924, 12. April/17. Dezember 1935, 20. Dezember 1963, 17. Dezember 1965, 13. Dezember 1968, 29. Juni 1973, 20. Juni 1977, 22. Oktober 1979, 17. Juni 1985, 20. Oktober 1986, 12. Dezember 1988, sowie den Akten 11.1 Gesundheitswesen, Badewesen; dem Protokoll des Gemeinderates vom 26. August 1969, den Weisungen zu den Gemeindeversammlungen, insbesondere derjenigen über das «Sport- und Freizeitzentrum Allmend/Strandbad Dorfmeilen» zur Gemeindeversammlung vom 14. April 1972 beziehungsweise Urnenabstimmung vom 4. Juni 1972; ferner der Geschichte der Mittwochgesellschaft von Jakob Guhl im HB 1966, S. 65, und derjenigen des Quartiervereins Feldmeilen von Hans Klöti im HB 1976, S. 111f.